

„Junge Talente sollten mehr gefördert werden“

Verleger Norbert Treuheit zieht zum 20-jährigen Bestehen des Cadolzheimer ars-vivendi-Verlags Bilanz

Der Cadolzheimer Verlag ars vivendi feiert in diesen Tagen sein 20-jähriges Bestehen. Am heutigen Samstag gibt es ab 16 Uhr in der Cadolzburg ein Literaturfest mit dem Schriftsteller Ewald Arenz sowie den Krimi-Autoren Sigrun Arenz, Lucas Bahl, Jan Beinßen und Dirk Kruse. Im Interview zieht ars-vivendi-Chef Norbert Treuheit eine Bilanz seiner bisherigen Verleger-tätigkeit.

Herr Treuheit, 20 Jahre im Verlags-geschäft sind eine lange Zeit. Die Kon-zentration nimmt auch im Buchge-schäft zu. Wie kann man sich da neben all den Verlagsriesen als Zwerg behaupten?

Norbert Treuheit: Die ständig voran-schreitende Konzentration bei den Verlagen ist für uns weniger ein Pro-blem. Als kleiner, unabhängiger Ver-lag ist man viel flexibler als die träge Masse der Konzernverlage, deren Pro-gramme immer uniformer und aus-tauschbarer werden. Deshalb wollen wir auch in Zukunft nicht sehr viel größer werden. Viel gravierender wirkt sich für uns die Konzentration bzw. „Filialisierung“ bei den Buch-handlungen aus. Fast jede zweite Woche eröffnet eine neue Thalia- oder Hugendubel-Filiale, was gleichzeitig meist die Übernahme oder Schließung einer mittleren Buchhandlung am je-weiligen Standort bedeutet. Doch diese Filialisten haben rigide Ein-kaufsbedingungen, die einen bestimm-ten Mindestumsatz verlangen. Den schaffen aber viele kleine Verlage nicht. Andererseits gibt es auch in den Buchhäusern der Filialisten enga-gierte Kollegen, die sich sehr für die Vielfalt in ihrem Sortiment einsetzen.

Ihr Verlagsprogramm hat sich in letzter Zeit auffällig verändert: Weniger Literatur, mehr Geschenkartikel könnte man es flapsig umschreiben. Was hat Sie dazu veranlasst?

Treuheit: Das ist nicht ganz richtig: Wir machen nicht weniger Literatur, wir machen nur verkäuflichere Litera-tur als früher und zusätzlich (zu unse-rem Buch-, Kalender-, und Postkar-tenprogramm) ein inzwischen ganz ordentliches Spektrum an sehr belie-bten „Non-Books“-Artikeln. Betrach-ten Sie doch unser Buchprogramm der letzten drei Jahre: Allein zehn Regionalkrimis von fünf Autoren sind



Verleger Norbert Treuheit vor dem Verlagssitz in Cadolzburg.

erschienen und sind sehr erfolgreich. „Dürers Mätresse“ von Jan Beinßen etwa befindet sich in der sechsten Auf-lage! Ewald Arenz hat von seinen letz-ten beiden Titeln „Der Duft von Scho-kolade“ und „Meine kleine Welt“ über 20 000 Exemplare verkauft, sein Roman „Der Duft von Schokolade“ wird im Herbst 2009 als Taschenbuch bei dtv erscheinen. Und unser Hauptti-tel im Herbst, „Der Falschspieler“ von der in Amerika lebenden Autorin Jutta Roth, thematisiert einen realen Literaturskandal in der BRD der 50er Jahre und hat selbst das Zeug dazu, größte Aufmerksamkeit zu erlangen.

Wie schätzen Sie die fränkische Li-teraturszene im Vergleich zu Ihren Gründerjahren ein? Ein hoffnungslo-ser Fall, Raum für starke Köpfe oder Markt mit beschränkten Mög-lichkeiten?

Treuheit: Es hat sich ein wenig ver-ändert, aber nicht genug. Es müsste einfach eine bessere literarische Infra-struktur geschaffen werden. Ein unab-

hängiger kleiner Verlag konnte in die-ser Zeit ohne Unterstützung nicht mehr schaffen. Talente gäbe es sicher mehr. Doch junge Autoren wie Haber-kamm, Tannert, Arenz oder Bronnen-meyer müssen in harter, langwieriger und kostspieliger Arbeit erst einmal aufgebaut werden, und jedes Mal ist damit ein beträchtliches finanzielles Risiko verbunden. Es mangelt einfach an Unterstützung für talentierte Schriftsteller von Seiten der Städte und Gemeinden, der Kulturämter und anderer Einrichtungen. Es gibt keine Jahresstipendien, keine Stadtschrei-ber. Da ist Bamberg mit der Villa Con-cordia die rühmliche Ausnahme.

Und was ist mit dem Nürnberger Literaturhaus?

Treuheit: Für mich nur ein nobles Lesungs-Haus, das renommierte Auto-ren aus aller Welt heranschafft. Wo sind denn, wie in anderen Li-teraturhäusern in Deutschland, die Schreibwerkstätten für Jungautoren, Schreibprojekte, (Übersetzer-)Semi-

nare etc.? In Erlangen haben wir seit 27 Jahren ein bundesweit beachte-tes Poetentreffen mit fast nur überregionalen Autoren. Warum knüpft man nicht besser daran an, damit auch literari-sche Talente in Franken Nutzen davon ziehen? Warum wird nicht stär-ker im Netzwerk gearbei-tet? Aber wer mich kennt, weiß, dass ich nie aufgebe. Trotzdem habe ich mich in den 20 Jah-ren in gewisser Hinsicht wie ein einsamer Rufer in der Wüste ge-fühlt. Sehen Sie: In die-ser ganzen Zeit wurde kein anderer nennens-werter Publikumsverlag gegründet.

Worauf sind Sie als Verleger stolz?

Treuheit: Dass wir bun-desweit von Beginn an ein sehr gutes Image als kleiner, feiner Verlag be-sitzen. Dass wir die schö-ne Gesamtausgabe der Neuübersetzung von Shakespeare edieren.

Dass wir in all den Jahren konsequent unserer Linie treu geblieben sind, an-spruchsvolle und schöne Dinge zu pro-duzieren. Und natürlich, dass wir nach 20 Jahren lebendiger sind als je zuvor – trotz der Zäsur durch meine schwere Krankheit vor zwei Jahren.

Wenn Sie heute noch mal einen Ver-lag gründen könnten, was würden Sie anders machen?

Treuheit: Auch wenn es der schönste Beruf ist, den ich mir vorstel-len kann, und wenn ich nun in mei-nem zweiten Leben vor Elan nur so strotze und als Verleger noch sehr viel vorhabe: Ich würde mit Sicherheit heute keinen Verlag mehr gründen, denn ich weiß inzwischen zu genau, wie unsagbar schwer es ist, ohne grö-ßere finanzielle Mittel einen solchen (literarischen) Verlag aufzubauen. Es wäre eine andere Sache, wenn mir je-mand ein, zwei Millionen in die Hand drücken und sagen würde: „Mach einen schönen Verlag daraus!“

Interview: STEFFEN RADLMAIER

Foto: Stefan Hippel